Düsseldorfer Zeitung.

№ 277. Mittwoch den 6. Oktober. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (das Judengesetz; Preußen und die italienischen Angelegenheiten; der Nachfolger Sethe's; Dr. Meyen; Joel Jacoby; das französische Theater). München (Hansemann). Mannheim (Obermüller; Buchhändler Hoff). Lübeck (die Germanisten-Versammlung). Hamburg (die Anwalt-Versammlung).
Oestreich. Wien (die Sistirung des Ankaufs von Eisenbahnpapieren).
Frankreich. Paris (Gesetz über den Sekundar-Unterricht; communistische Bomben; der Großherzog von Toscana; Nachrichten vom La Plata; Fürst v. Canino; die Börse).
Großbrittanien. London (Espartero; fortwährend Falliments; Journalurtheile hierüber; Maßregeln der Bank). Manchester (Suspension der Eisenbahn-Einzahlungen).
Spanien. Madrid (Auflösung der Cortes).
Belgien. Brüssel (die Landesvertheidigung).
Italien. Neapel (Hoffnung auf freiere Presse). Rom (Festmahl der Liberalen; Prinz v. Canino in Haft). Turin (die Bitte um Preßfreiheit, Stände und Bürgergarde abgeschlagen).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 2, Okt. Dem Uhrmacher Schade zu Breslau ist unter dem 27. Septbr. 1847 ein Patent „auf eine durch Zeichnung und Beschreibung erläuterte, ruhende Hemmung für Chronometer, welche als neu und eigenthümlich erkannt ist", auf 5 Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Dem Orgelbauer H. Loos zu Siegen ist unter dem 27. Septbr. 1847 ein Patent „auf eine durch Modell und Beschreibung erläuterte Kuppelung zweier Orgel-Manuale, so weit sie als neu und eigenthümlich erachtet ist", auf 5 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Dem Leder-Fabrikanten Hellmann zu Neckar-Steinach ist unter dem 27. Septbr. 1847 ein Patent „auf eine für neu und eigenthümlich erachtete, durch Beschreibung nachgewiesene Behandlung der zu gerbenden Häute in den Gruben", auf 12 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden.

Deutschland.

Berlin, vom 29. Sept. Das neue Judengesetz hat unsere Regierung in eine unerwartete Verlegenheit gebracht. Es haben sich nämlich viele jüdische Studirende an sie mit der Frage gewendet, ob es ihnen wohl frei stände, Advokaten zu werden, in welcher Stellung sie weder auf die Emanation neuer, noch auch auf die Anwendung schon bestehender Gesetze einen Einfluß hätten. Würde gegen dies Gesuch eingewendet, daß schon der Dienst als Auskultator und Referendarius in jene von dem Gesetze nicht zugestandene Beziehungen zu dem christlichen Publikum brächte, so würden die Juden mit Recht fordern, daß man ihnen den Weg zur Advokatur, als der einzige ihnen offenstehenden staatsbürgerlichen Thätigkeit, erleichtern und jenes Hinderniß beseitigen möge. Andererseits würde sich aber der christliche Advokatenstand mit Recht darüber beschweren, daß man ihm allein einen so furchtbaren Concurrenten erweckt. Denn furchtbar würde er seyn, wenn sich der von der Natur so ausgestattete Scharfsinn der Juden plötzlich auf die Advokatur werfen würde. Die besten Anwalte bei dem Prozesse gegen die Polen sind zum Theil jüdischer Abkunft. Die Frage wird wohl nach des Königs Rückkehr entschieden werden. (Börsenh.)

⁄ Berlin, vom 2. Okt. Aus guter Quelle vermögen auch wir die Mittheilung zu machen, daß allerdings auf Vermittelung Preußens die wegen der militärischen Besatzung Ferrara's zwischen Oestreich und dem Kirchenstaate bestehende Spannung binnen Kurzem gütlich beigelegt seyn wird. Mit Uebereinstimmung des Berliner Kabinets soll nämlich, wie uns glaubhafte Männer versichern, der preußische Gesandte in Rom, Herr v. Usedom, auf den Wunsch des Cardinals Ferretti, nach Wien zu diesem Behufe gereist seyn und daselbst den Fürsten Metternich zur gütlichen Ausgleichung dahin bewogen haben, daß die Oestreicher ihre Besatzung von Ferrara zurückziehen, und daß diese Stadt wieder künftig von der päpstlichen Regierung mit Schweizer, nicht aber mit italienischen Truppen besetzt werde. Im Fall der Feldmarschall Graf v. Radetzki, welcher die östreichischen Truppen in Italien befehligt und in dieser Angelegenheit auch ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat, gleicher Ansicht ist, wird dieser versöhnliche Vorschlag sofort in Ausführung gebracht werden. (S. von der Spree in der vorgestr. Z.)

Zum künftigen Chefpräsidenten des rheinischen Revisions- und Cassationshofes, welche Stelle durch Herrn Sethe zu Neujahr erledigt wird, bezeichnet man mit einer gewissen Bestimmtheit den gegenwärtigen Chefpräsidenten des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. d. O., Herrn Scheller. Letzterer hat sich mit der rheinischen Justiz schon zur Zeit des Kampzschen Ministeriums, dessen Mitglied er war, sehr vertraut gemacht, und im Staatsrath sowie in anderen öffentlichen Sitzungen als tüchtiger Jurist und ausgezeichneter Redner bewährt.

Der Literat Dr. Meyen, welcher sich wegen eines Preßvergehens seit mehreren Monaten auf der Festung Stettin in Haft befindet, scheint mit seinem Geschick zufriedener zu seyn, als man gedacht hat, wozu wohl die menschenfreundliche Behandlung, welche ihm Seitens des dortigen Festungskommandanten zu Theil wird, viel beitragen mag. Meyens Gesundheitszustand hat sich während seines jetzigen Aufenthalts in Stettin bedeutend gebessert, so daß er sich mit Liebe wieder wissenschaftlichen Arbeiten in seiner Haft zuwenden kann, welche Beschäftigung letztere oft vergessen macht.

Joel Jakobi, der auch ein Preßvergehen auf der Festung Colberg abbüßen muß, wird von seinen Verwandten demnächst schon wieder in Berlin erwartet.

Die französische Theatersaison hat mit dem gestrigen Tage hier wieder begonnen. Die erste Vorstellung fand viel Theilnahme bei dem zahlreich versammelten Publikum, das größtentheils aus Abonnenten besteht. Die meisten Abonnenten verstehen aber wenig französisch und besuchen nur das französische Theater, um sich im Französischen auszubilden und daran zu gewöhnen.

München, vom 30. September. Wie wir hören, ist es im Werke, zu Ehren des preußischen Abgeordneten, Hrn. Hansemann, welcher sich als ein vielgeachteter Gast hier befindet und den wir fleißig mit unseren Abgeordneten verkehren sehen, ein Festmahl zu veranstalten.

Mannheim, vom 2. Okt. Nach einem Berichte der hiesigen „Abendzeitung" hat die gestern Abend stattgehabte sehr zahlreiche Turnerversammlung mit allen Stimmen gegen eine die Ausstoßung des Turners Obermüller (Redakteur des hiesigen Journals) beschlossen. Als Ursache dieser Ausschließung werden Obermüller's Journalartikel, die den Turnverein angefochten und ihn bei der Polizei verdächtigt hätten ꝛc., hervorgehoben.

Die zuerst von der hiesigen „Abendzeitung" gegebene Nachricht, Buchhändler Hoff sey in seinem Hochverrathsprozesse freigesprochen worden, wird nun von derselben als voreilig widerrufen.

Lübeck, vom 30. September. Die am vorgestrigen Mittage abgebrochene Verhandlung über Geschwornen-Gerichte wurde am Nachmittage wieder aufgenommen und gewann durch ihre contradiktorische Natur an und für sich wie besonders durch die Männer, welche darin auftraten, einen höchst interessanten Charakter. Zuerst nahm v. Wächter das Wort, dessen er so sehr Meister ist, und versuchte darzuthun, daß durch Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der Criminal-Rechtspflege, verbunden mit Anklageprozeß, der Mittel zur Befriedigung des öffentlichen Bedürfnisses in dieser Beziehung schon so viele gewonnen seyen, daß man eines Versuches mit Geschwornen noch entrathen könne, — eines Versuches, der, wie er glaubte und darzuthun sich bemühte, von Gefahren mancherlei Art nicht frei seyn könne. Die Gründe gegen Geschworne waren im Wesentlichen dieselben, welche in der Regel gegen deren Einführung erhoben werden, doch konnte es nicht fehlen, daß die Weise der Darstellung einen großen Eindruck auf die Versammlung hervorbrachte. Und dennoch bekannte auch v. Wächter, daß er nicht ohne Zagen das Wort ergriffen habe, nachdem er Diejenigen, auf deren Gleichheit der Ansicht er bisher am festesten gebaut, in das entgegengesetzte Lager übergehen gesehen — und demnach erklärte auch er, im Grunde genommen, es mehr für eine Frage der Zeit: wann, als des Prinzipes: ob zu Geschwornen-Gerichten übergegangen werden müsse. Dasselbe konnte man beinahe von einem spätern Redner, v. d. Pfordten aus Leipzig, sagen, der sich hauptsächlich auf den politischen Theil der Frage beschränkte. Mit Recht hob er hervor, daß eine in der gegenwärtigen Versammlung einstimmig ausgesprochene Ansicht in einer solchen Sache eines großen moralischen Eindruckes in ganz Deutschland, bei den Regierungen wie beim Volke nicht verfehlen könne, weshalb er es für seine Pflicht halte, in eigenem Namen nicht nur, sondern auch als den Meinungs-Ausdruck mehrerer Anderer zu erklären, daß er keineswegs für die Einführung jenes Institutes stimmen könne; aber abgesehen davon, daß es minder eine motivirte, als eine entschieden ausgesprochene subjective Ansicht war, so können doch widersprechende Motive der Politik und Prinzipien des Rechts neben einander bestehen, ohne sich aufzuheben.

In der heutigen Morgen-Sitzung resumirte Mittermaier zuerst die bisherigen Verhandlungen, wies an sich selber nach, wie, durch welche innere unabweisbare Gründe, er von einem Gegner der Geschwornen (1809) nach und nach zu der Ueberzeugung von ihrer Heilsamkeit und Zweckmäßigkeit gekommen sey, so daß er nicht mehr glaube, es könne statt derselben ein ständiges Gericht rechtsgelehrter Richter genügen. Diese gewissermaßen spezielle Autobiographie war durch die Erwähnung aller begleitenden Umstände höchst interessant, und befriedigend wurde der Schluß für einen Jeden, welcher Meinung er auch angehören mochte, durch seine Entschiedenheit an sich, die den verehrten Redner zu dem Ausspruche brachte: „Die Sache wird noch vor einem anderen Parlamente zur Entscheidung kommen; wie sein Beschluß lauten wird, weiß ich!"

Heute Nachmittag wird die letzte Sitzung seyn und in

* Sclaverei auf Java.

In dem neuerdings erschienenen vortrefflichen Werk Junghuhn's über die Batta-Länder *) in Sumatra befindet sich Th. II. p. 225—226 folgende Mittheilung über die Behandlung, welche das holländische Gouvernement den armen Inländern Sumatra's angedeihen läßt. Lassen wir den Schreiber selbst sprechen:

„Die wenigen von der Natur bereits dargestellten Wasser-Kanäle ausgenommen, geschieht der Landtransport gegenwärtig (in den Batta-Ländern) nur durch Menschenschultern und zwar sehr mangelhaft, nicht allein wegen der geringen Menschenzahl, sondern noch mehr wegen der noch nicht überwundenen Abneigung der Häuptlinge einiger Landschaften zwischen der Bai von Tapanuli und Nord-Ankola, Biobio, Pinang sore, Lumut, Simanassor, Angoleh, Tapollong, weshalb dort aller Transport wenigstens noch bis 1842 durch niassische und korinchische Miethlinge (Schuldner) oder durch javanische Sträflinge hergestellt wurde, deren auf jeder der vier Stationen Lumut, Tapollong, Huraba und Tobing, wo europäische Korporale oder Sergeanten als Kommandanten wohnten, je mit einem halben oder ganzen Dutzend javanischer Soldaten, sich 10—12 befanden, und welche die Effekten der Militärs von Station zu Station, die zugleich Tagreisen waren, weiter trugen. Es sind entweder Miethlinge, welche für Vorschüsse ihres Gehaltes, die sie empfingen, sich auf eine Anzahl Jahre verbinden, Kulie- (Träger-) Arbeit zu verrichten, oder Schuldner von Nias (einiger an der Westküste Sumatra's gelegener Inseln), welche die Regierung von Sumatra's Westküste übernommen hat, und welche jeden Monat durch ihre Kuliedienste 5—6 Gulden von ihrer Schuld abverdienen, oder Sträflinge von Java, welche durch Vergehungen (Diebstähle, Morde) zur Strafarbeit für eine Anzahl von Jahren verurtheilt sind. Unter den letzteren finden sich auch zuweilen Häuptlinge, die noch in ihrer Erniedrigung fortfahren, eine gewisse Superiorität über ihre Landesgenossen auszuüben.

Durch die Einspannung der Schuldner von Nias (perutong) ins Kulejoch huldigt die Regierung dem Batta'schen Systeme der Sclaverei, so wie es nach den Hadats (Gebräuche, Gesetze) im 9. Kap. dargestellt ist. Ob der Name die Sache ändert, oder das Mittel den Zweck heiligt, sind Fragen, die nicht hieher gehören. Nach dem Beschlusse vom 31. Juli 1826 und 3. März 1827 (durch Baron van der Capellen genommen) ist die Sclaverei der Niasser abgeschafft.

Wenn man das Loos dieser korinchischen und niassischen Zwangkulies mit dem der wirklichen Sklaven der Radjahs in den Batta-Ländern vergleicht, so muß man das Loos der letzteren für beneidenswerth halten. Ich habe Sträflinge gesehen in Preußen, Galeerensclaven in Algier und in den Bagnos von Toulon, aber ein größeres Elend, einen tiefern Jammer, als den dieser armen Kulies, habe ich noch nicht angetroffen. Sie erhalten jeder täglich eine Ration Reis und Salz. Der Reis ist in der Regel (so oft ich ihn sah, war er es immer) verdorben, nämlich schimmelig, weil er in offenen Kähnen, vom Regen durchnäßt, von Poutjang (der Hauptstation in der Bai von Tapanuli) ankommt und vom Sergeanten ohne Weiteres auf den Boden einer Bambushütte geworfen wird, die er sein Magazin nennt. Von dieser kümmerlichen Nahrung müssen jene Unglücklichen leben, ohne je ein Stückchen Fleisch oder eine Frucht zu sehen, im ungesundesten Klima feuchter Waldung, in halbvermoderten Bambushütten, durch die der Regen träufelt, und müssen alle Tage schwere Lasten durch die Waldung schleppen, hin und her, im Moore von Blutigeln gestochen. Ich habe diese Unglücklichen, Gerippen gleich, von Krankheit, Entbehrung und Kummer ausgemergelt, gesehen, wie sie da standen, kaum noch im Stande, die Last ihres eigenen Körpers aufrecht zu halten, und wie ein hartherziger Sergeant ihnen schwere Kisten auf die Schultern lud, so daß sie zusammenknickten und bittere Thränen weinten. Und dies waren schuldlose Menschen, die nur, um ihre Frauen und Kinder zu beglücken, ein Darlehn angenommen hatten, das man ihnen unter dem Vorwande, ihnen aufzuhelfen, anbot.

Ich habe solche Unglückliche angetroffen, die aus ihrem Elend entflohen waren und sich von wilden Früchten lebend in verlassenen Hütten aufhielten, und wieder Andere, die sich selbst entleibten.

So kämpft die Natur mit den vortrefflichen Absichten des Kolonels Michielsen, unsers humanen Gouverneurs von Padang, der doch Alles so zweckmäßig einzurichten wünscht und z. B. in das verpestete Klima von Singkel am liebsten alte Soldaten schickt, die folglich — schon an das Klima gewöhnt sind und bald ihre Pension verdient haben." —

*) Franz Junghuhn, die Battaländer auf Sumatra. 1. Thl. Oberographie; II. Thl. Volkskunde. Berlin bei G. Reimer. 1847.

dieser auch Zeit und Ort der nächsten Zusammenkunft (dem Vernehmen nach Nürnberg) bestimmt werden.

Hamburg, vom 1. Oktober. Die heutige Sitzung der Anwalt-Versammlung wurde mit dem Bericht einer gestern zur Begutachtung mehrerer eingegangener Gegenstände niedergesetzten Commission eröffnet. In Folge dessen wurden zuerst einige finanzielle und sodann der Beschluß gefaßt, daß die Versammlung sich mit dem Abfassen von Gutachten zu beschäftigen keine Veranlassung habe. In einem längeren Vortrage kam alsdann Dr. Heckscher auf ein von ihm angekündigtes Thema: Preßgesetzgebung, zu sprechen. Er entwickelte dabei den innigen Zusammenhang dieser Frage mit mehreren anderen, zeigte, wie nothwendig es sey, daß sich über Gegenstände der Art ein öffentliches Bewußtseyn bilde, berührte die verschiedenen durch die Preßgesetzgebung hervorgerufenen Fragen und kam dann auf eine ausführliche Skizze der englischen und der französischen Preßgesetzgebung. In England habe seit 1694 die Censur durch die Nichterneuerung eines darauf bezüglichen Gesetzes aufgehört, und dort habe die Jury im Allgemeinen die Entscheidung über Preßvergehen derartig in Händen, daß sie gewissermaßen gesetzgeberisch handele; in Frankreich habe man seit der ersten Revolution vielerlei Versuche angestellt, unter denen namentlich der von Desferres im Jahre 1819 gemachte, hervorgehoben wurde; der jetzt geltende Zustand sey durch die Gelegenheitsgesetze von 1835, die s. g. Septembergesetze, festgesetzt worden. Auf die deutschen Preßverhältnisse übergehend, setzte er die verschiedenen Bundesbeschlüsse auseinander und kritisirte die von mehreren Schriftstellern und Staatsmännern darüber ausgesprochenen Ansichten. Auf den von ihm daran geknüpften Antrag wegen Mißbilligung einschränkender Preßgesetzbestimmungen folgte eine längere Diskussion, welche bei vorgerückter Zeit und der Anzahl der noch angemeldeten Vorträge auf heut Abend 8 Uhr ausgesetzt wurde.

Hamburg, vom 2. Oktober. Die gestrige Abendsitzung, in welcher die Verhandlung über die Preßgesetzgebungsfrage fortgesetzt wurde, trug einen sehr lebhaften Charakter an sich. Die Zustände der deutschen Presse wurden nicht bloß mehr vom juristischen, sondern wesentlich auch von einem allgemeineren, dem politischen, Standpunkte aus behandelt.

Claussen versuchte durch einen neuen Antrag eine Vermittelung der bisher gestellten Anträge zu liefern, fand sich aber durch Baumeister veranlaßt, den Schlußsatz desselben: daß Jeder, namentlich durch die Ständeversammlungen auf Aufhebung der Censur wirken solle, als nicht zur Competenz dieser Versammlung gehörig, zu streichen.

Bei der nach 11 Uhr stattfindenden Abstimmung erklärte die Versammlung sich zuerst für sofortige Entscheidung, und nahm dann den Claussen'schen Antrag: daß die Preßfreiheit durch die Bundesakte dem deutschen Volke verheißen und kein Grund sey, ihm dieselbe noch vorzuenthalten, an.

Als erster Gegenstand lag heute ein Vortrag von Mittermaier über das Verhältniß der Advokaten zu der Gesetzgebung vor, der mit allseitiger Spannung angehört wurde und eine gemeinschaftliche Dankesäußerung der Versammelten hervorrief. Die Wichtigkeit des Advokatenstandes für Ausbildung des Rechts und eines vernünftigen Zustandes, die Nothwendigkeit einer moralischen Hebung desselben, zur Erreichung dieses Zieles wurden in kräftigen Zügen darin hervorgehoben. Ein Vortrag von Freudentheil über das Verhältniß der Justiz zur Polizei führte eine längere Diskussion herbei, die jedoch kein anderes Resultat hatte, als die Ernennung einer Commission zur Begutachtung für die nächste Versammlung. Schließlich wurde noch das Comite erwählt, das dieselbe vorzubereiten habe, und damit die diesjährige Versammlung geschlossen. (Börsenh.)

Oestreich.

In Betreff der (gestern erwähnten) Finanz-Maßregel der Credit-Kasse theilen wir noch folgende in der Wiener Zeitung enthaltene Bekanntmachung mit:

„In Folge Allerhöchster Entschließung vom 18. November 1845 ist eine eigene außerordentliche Credits-Kasse mit der Bestimmung eröffnet worden, mit den ihr besonders zugewiesenen Geldmitteln Aktien bestimmter inländischer bereits concessionirter auf die Erweiterung und Benützung der neueren Communicationsmittel berechneten Gesellschafts-Unternehmungen, zu Preisen, welche ihrem wahren Werthe entsprechen, im geeigneten Wege anzukaufen. Der Zweck dieser Anstalt war, den damals aus bekannten Ursachen in Zahlungsverlegenheit gerathenen Besitzern solcher Aktien zu Hülfe zu kommen, um dadurch dem nahen Ausbruche zahlreicher Fallimente zu begegnen, den gedrückten Geldmarkt neu zu beleben, und in den Geldumlauf Ordnung und Regelmäßigkeit zurückzuführen. Dieser Zweck war, wiewohl mit einem beträchtlichen Geldaufwande, in wenig Monaten vollständig erreicht; seither ist aber, in Folge der kargen Ernten der letztverflossenen zwei Jahre, der fortwährend ganz ungemessenen, den Eisenbahnen und Spekulationen mit den Aktien derselben zugewendeten Summen und der daraus auf allen großen Handelsplätzen Europas entstandenen Bedrängnisse eine neue noch stärkere Krisis in den Geldmärkten hereingebrochen. Die Staatsverwaltung fand sich daher in ihrer Sorgfalt für das Wohl aller Klassen ihrer Unterthanen bestimmt, den Besitzern der den Bahn-Unternehmungen zugewendeten Kapitalien noch einmal hülfreiche Hand zu bieten. Sie hat auf dieses Ziel durch die Aufwendung großartiger Mittel kräftigst hingewirkt, und sieht jetzt, wo mehr als die Hälfte des Betrages der zur Einlösung berufenen Aktien dem allgemeinen Verkehre entzogen und sonach der Geldmarkt mit kräftigen Mitteln versehen ist, den Zeitpunkt als gekommen an, in welchem dem in dieser Richtung vom Staate dem Privat-Credite geleisteten Beistande Einhalt gethan werden kann. Aus diesen Betrachtungen haben Se. Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 29. September 1847 anzuordnen geruhet, daß die Operationen der außerordentlichen Credits-Kasse eingestellt werden."

Frankreich.

Paris, vom 3. Okt. Die Regierung scheint in nächster Kammersitzung das Sekundarunterrichtsgesetz endlich vorlegen zu wollen; wenigstens läßt der Unterrichtsminister gegenwärtig eine genaue Statistik aller von religiösen Körperschaften geleiteten Unterrichtsanstalten amtlich aufnehmen.

— In dem Faubourg St. Antoine und am Marais sind abermals zwei sogenannte kommunistische Brandbomben zerplatzt. Diesmal wurden aber die Thäter (zwei Proletarier) erwischt und auf die Bastillenplatzwache geführt. Dort angekommen, zerbrachen sie die Gefängnißfenster-Eisenstäbe und suchten zu entwischen. Aber die Mannschaft merkte es und führte die beiden Gefangenen in das Präfekturgebäude ab, wo ihre Verurtheilung nicht lange anstehen dürfte.

— Der „Großherzog von Toscana" ist in Paris eingetroffen, um für 2,627,133 Fr. 75 Ct. versetzt zu werden. Es handelt sich nämlich um den berühmten Krondiamanten gleiches Namens, der für ein Anlehen von dieser Höhe bei einem hiesigen Bankierhause als Pfand eingelegt worden ist.

— Graf Walewski, den die Regierung in die La Plata-Staaten geschickt hatte, um dem Kriege zwischen Buenos-Ayres und Montevideo, der die Handelsinteressen vieler europäischer Häuser in so hohem Grade gefährdet, ein möglichst nahes Ende zu machen — ist über Toulon in Paris angekommen.

Das „Journal des Debats" theilt, in Erwartung der amtlichen Depeschen, vorläufig aus dem „Courrier de la Plata" Auszüge mit, aus welchen hervorgeht, daß Walewski's Mission vollkommen gescheitert ist. Weder Oribe noch Rosas haben sich von Fortsetzung der Feindseligkeiten durch ihn abhalten lassen.

Den englischen Blättern zufolge dürfte jedoch auch der jetzige Zustand (z. B. die Blokade) für gewisse Handelszweige nicht unersprießlich seyn.

Wir werden hoffentlich aus den amtlichen Depeschen, bei Gelegenheit der nächsten Kammersitzung, manches Interessante aus jenem Bürgerkriege nachzutragen haben.

— Der Fürst v. Canino, Carlo Bonaparte in Rom, ist nach einer Correspondenz d. d. Rom, 25. Sept., verhaftet worden. (S. Italien.) Zu den mitgetheilten Thatsachen können wir laut jener Correspondenz noch folgende hinzufügen:

„.... Als der Fürst von Benedig, wo er ausgewiesen wurde, in Rom eintraf, fand er auf seinem Tische ein Rescript der päpstlichen Regierung vor, welches sein Benehmen sehr ernstlich tadelte. Der Fürst habe z. B. auf allen seinen Reisen und Besuchen die päpstliche Nationalgarden-Uniform getragen u. s. w. Ueber diese Vorwürfe empfindlich, habe der Fürst sehr spitzige Randbemerkungen mit seinem Bleistift ad marginem des Manuscripts gemacht und dasselbe zurückgeschickt. Natürlich konnte die Regierung diese Keckheit nicht ungerügt lassen und sie diktirte ihm Hausarrest. Der Fürst aber ließ ihr sagen, daß er noch am selben Abend ruhig ins Theater fahren würde ꝛc. Hierauf ging ihm der Befehl zu: daß er unverzüglich in die Engelsburg gebracht würde, falls er es wage, solchen Trotz auszuführen."

— Die schlimmen Nachrichten aus London lähmten alle Kauflust an der heutigen Tortonibörse. Es wurden indessen einige Geschäfte zu dem gestrigen Schlußkurse in den 3procentigen zu 75. 25 gemacht. Auf dem Eisenbahnmarkt keine Notirungen.

Großbrittanien.

London, vom 1. Okt. Eine ganze Lawine von Bankerotten ist seit gestern verheerend auf uns niedergestürzt! Zuerst das nach Ostindien handelnde, von den jüngsten Bankerotten schwer berührte Kaufhaus Gebrüder Lyall et Comp. Dasselbe besteht seit 25 Jahren und hat zwar, wie die meisten englischen Handelshäuser, seine Operationen weit über seinen eigentlichen Kapitalbesitz ausgedehnt; aber es ist sonst von Vorwürfen frei und ist zur Zahlungseinstellung besonders durch die Bankerotte Gemmel et Comp., Cockerill et Comp. und Fry, Griffiths et Comp. gezwungen worden. Sie suchten gestern bei der Bank einen Vorschuß von 100,000 Pfd. St. nach; diese aber fand nicht gerathen, ihn zu bewilligen und somit fallirten sie mit, wie man sagt, 400,000 Pfd. St. Passiva. Sie sprechen in ihrem Circulair die Hoffnung aus und finden auch theilweise Glauben in der City, daß ihre Gläubiger Nichts verlieren werden. Die indischen Korrespondenten des Hauses waren Lyall, Matheson et Comp.

Ein zweites nach Ostindien handelndes Haus, das fallirt hat, ist das von Samuel Phillips et Comp. mit wahrscheinlich nahe an 150,000 Pfd. St. Passiva; die Verluste werden hauptsächlich indische Häuser betreffen; dieser Fall kam übrigens nicht ganz unvermuthet.

Ein drittes in Folge seiner Verbindungen mit Indien zur Zahlungs-Einstellung (wenigstens momentan) gebrachtes Haus ist das von Birley, Corrie et Comp. in Manchester; dasselbe erhielt mit der letzten ostindischen Post starke Rimessen auf Reid, Irving et Comp. und Perkins, Schlusser et Comp. und hatte ähnliche auch mit der nächsten Post zu fürchten; daher es sich einstweilen mit 200 bis 250,000 Pfd. St. insolvent erklärte.

Der vierte Bankerott, den man heute erfahren, ist der minder bedeutende des Getreidehauses W. Steel et Comp. in Liverpool.

Endlich meldet man noch aus Glasgow die Fallite von Watson, M'Knight et Comp. mit 150 bis 200,000 Pf. St.; der Bankerott von Watson et Comp. in Liverpool ist der Anstoß zu diesem letzteren gewesen.

Ueber den gestern angezeigten Bankerott Fry, Griffiths et Comp. erfährt man heute, daß er 230,000 Pf. St. beträgt und daß sie ihr Geschäft (dessen Bedeutsamkeit aus der sehr bedeutenden Quantität Indigo erhellt, die sie für die Oktober-Auctionen annoncirt) weit über ihre Mittel ausgedehnt und nur durch den Beistand ihrer Quäkergenossen zu betreiben vermocht.

Mitten unter diesen Hiobsposten ist es nur ein schwacher Trost, daß der Bankerott des ehemaligen Bankgouverneurs Robinson et Comp. laut Bericht des Liquidationskommissärs einen Ueberschuß von über 6000 Pf. St. ergibt; die Passiva betragen 94,362 Pf. St. und die Aktiva belaufen sich bei sehr vorsichtiger Veranschlagung der vorhandenen Waarenvorräthe und Grundstücke auf 100,390 Pf. St.

Auch eine bedeutende Bergwerks-Aktien-Kompagnie, so wie mehrere Börsen-Spekulanten sollen in Verlegenheiten seyn.

„Globe" sagt in seinem City-Artikel: „So sehr es uns am Herzen liegt, die Wirkungen des auftauchenden Mißtrauens zu vertuschen, so verträgt es sich doch nicht mit unserer Pflicht als Journalisten, die Bedeutsamkeit dessen, was um uns her vorgeht, zu verhehlen. Fürwahr, es war seit einer Reihe von Jahren selten unser Loos, Zeugen von solcher trübsinnigen und doch aufgeregten Stimmung zu seyn, als heute herrschte und es ist traurig, die völlige Nieder-

---

Und dahin gehen arme Deutsche, um ihr Glück im Militärdienst zu suchen!

Noch sey es mir erlaubt, eine kurz darauf (p. 229) folgende Stelle hier beizufügen, welche einigen Bezug darauf hat:

„Auf den Märkten in Silindong hat jeder ohne Unterschied das Recht, seine Waaren feil zu halten, und kann so viel dafür fordern, als er will. Marktgeld wird nicht bezahlt. Sclaven werden auf öffentlichem Markt nicht verhandelt; ich habe es nie gesehen, und nach der Versicherung, die mir Battahäuptlinge gaben, wird ein solcher Handel nur immer zwischen Mann und Mann privatim und mit Zustimmung der Sclaven abgeschlossen. Die feinen Herren von Batavia nehmen es nicht so genau, als ein ungeschlachter Battaer. Es ist sehr artig und erbaulich anzusehen, wenn sie dem Gebrauche zufolge öffentlich ihre Sclaven auf erhöhte Stühle setzen, die hübschen Sclavinnen durch Lorgnetten begucken und an den Meistbietenden verkaufen. Dafür sind es aber auch keine Anthropophagen.

Um dem Leser ein Beispiel zu geben, wie auf und in der Nähe der Hauptstadt Java's die Holländer mit ihren Sclaven umgehen, und was sie Alles aufbieten, auf öffentlichen Verkäufen ihre Sclaven zu Geld zu machen, will ich hier einige Schilderungen folgen lassen, wovon ich selbst Augenzeuge war und die sich täglich wiederholen.

Ein Mann mit seinen zwei Kindern, Mädchen, wurde zum Verkauf ausgeboten, der Vorschrift gemäß jedoch bemerkt, daß er mit einer freien Frau verheirathet sey und auch mit dieser noch einige Kinder habe, die aber, da sie ebenfalls ihrer Abstammung nach frei seyen, also auch nicht verkauft werden dürften. Es ist hier zu bemerken, daß das Gesetz nicht erlaubt, eine Sclavenfamilie zu trennen und die Mitglieder derselben einzeln zu verkaufen, — hier war aber die Frau mit ihren Kindern frei, durfte also nicht verkauft werden, — so war also die Trennung nothwendig erlaubt. — Die beiden Mädchen waren etwa 6 u. 9 Jahre alt; der Vater wurde für einen Koch ausgegeben, der aber auch als Kutscher mit 4 Pferden fahren könne; er hatte an einer Hand einen weißen Fleck auf der braunen Haut, die Folge einer Ausschlagskrankheit. — Es wurde geboten, man kam bis zu 350 Gulden. — Der Eigenthümer suchte die Bieter zu ermuntern mehr zu bieten, denn er hatte das letzte Gebot. „Ja," sagte ein Bieter, „ich wollte wohl mehr dafür geben, aber ich bin ekel des weißen Fleckes halber an seiner Hand." — „Oh," antwortete der Eigner, „das thut nichts, er hat das schon lange, er ist übrigens ganz gesund, kocht sehr schmackhaft und dabei sind seine Töchter doch auch eine gute Spekulation; über ein paar Jahre bringen diese jede einzeln so viel auf, als das, was jetzt für sie mit dem Alten geboten ist." — „Ja dann muß ich sie aber erst noch so lange füttern." — Endlich wurde der Kauf zu 550 Gulden zugeschlagen und kaum war dies geschehen, so hörte ich den Verkäufer zu seinem Nachbar sagen: „Ich bin froh, daß ich die Diebesbande los bin, ich war mit ihnen in meinem eigenen Hause nicht mehr sicher und wurde alle Tage bestohlen." — „Warum gabt Ihr sie denn nicht der bei Polizei an?" — „O ich werde ein solcher Narr seyn! Denn dann hätte ich von ihnen keinen Nutzen gehabt, hätte noch Kostgeld für sie im Gefängniß bezahlen müssen und hätte sie hernach schwer oder nie verkaufen können." — Und so ging es fort, noch weiter sich über die schlechten Eigenschaften der verkauften Sclavenfamilie auslassend.

Doch sind die Sclaven in den Händen der Europäer meist noch gut daran, da sie öfters mehr als Luxusartikel, als zum schweren Dienst gebraucht werden; ja häufig haben sie es so gut, daß sie nicht mit freien Landsleuten tauschen möchten, da sie ihrer angebornen Trägheit dann nicht so sehr nachhängen könnten und sie jetzt von ihren Herren Alles haben, was sie bedürfen. Fallen sie aber in die Hände von Mischlingen und besonders von Chinesen oder gar von freigelassenen Sclaven, so sind solche arme Geschöpfe wirklich zu bedauern. Das letztere ist häufig dann der Fall, wenn eine schöne Sclavin einem Europäer gefällt, von diesem freigekauft und zu seiner Haushälterin gemacht wird, wodurch sie alle Rechte einer Hausfrau erhält. Diese Unwesen glauben nun alles Unangenehme, was man ihnen früher je angethan, an ihren Untergebenen auslassen zu müssen und dadurch recht zeigen zu können, daß sie jetzt frei und Herrinnen seyen; ja dies geht zuweilen so weit, das selbst die Inländer, die anders von ihres Gleichen geduldig sonst Alles ertragen, sich darüber empören. So wurde einst zu Buitenzorg von einer Njaik (so nennt man die Haushälterinnen, während die Frau eines Europäers Nonnja, also hier Nonnjak genannt werden würde), deren Herr Gesundheitshalber nach Europa gesegelt war, ein Sclavenmädchen um einer kleinen Unachtsamkeit willen erst geschlagen und mit Füßen getreten und mit rothem Siri bespritzt, und endlich nackt ausgezogen und an einen Baum gebunden, wo ein allgemeiner Vorbeigang der Inländer war. Die Polizei wurde wohl im Stillen davon benachrichtigt, jedoch

geschlagenheit kaufmännischen Kredits zu einer Zeit zu sehen, wo die allgemeinen Aussichten des Landes Grund zu Hoffnungen auf bessere Zeiten darboten."

Im City-Artikel des „Standard" heißt es: „In den kaufmännischen Kreisen sind die Dinge auf den Punkt gediehen, daß irgend Etwas sofort geschehen muß. Vorschüsse der Bank an insolvente Häuser sind natürlich weder wahrscheinlich, noch können sie gefordert werden; aber wenn nicht Etwas geschieht, um das Umsichgreifen des Mißkredits zu hemmen, so wird noch manche vollkommen zahlungsfähige Firma in den Stradel hineingerissen werden. Von verschiedenen höchst achtbaren Seiten her ist uns dringend ans Herz gelegt worden, daß sofort eine öffentliche Versammlung von Kaufleuten und Bankiers im Mansion House (Wohnung des Lordmayor) berufen werden solle, um Mittel zur Wiederherstellung des Vertrauens zu berathen. Personen von vorzüglicher Erfahrung rathen an, die Bank solle, ohne alle Rücksicht auf die Bankakte von 1844, ihre Notenausgabe so weit vermehren, als es mit Sicherheit geschehen könne und die Regierung solle, bis zum Zusammentritt des Parlaments, die Verantwortlichkeit dafür übernehmen, wenn die Notenausgabe die gesetzlich bestimmte Summe überschreite. Von der Schwierigkeit, sich auch auf die besten Sicherheiten hin, Geld zu verschaffen, kann sich keinen Begriff machen, wer nicht wirklich auf dem Markte ist, und die Fortdauer eines solchen Zustandes der Dinge für einige Tage ist handgreiflich unmöglich, wenn nicht noch einige hunderte solventer Häuser ruinirt werden sollen."

London, vom 2. Okt. Espartero hatte, wie wir früher gemeldet, am 28. v. M. von hier nach Brüssel übersiedeln wollen und auch schon alle Anstalten dazu getroffen. Aber in Folge seiner Ernennung zum Senator ist seine Abreise bis zur Rückkehr seines Vertrauten, Obersten Gurrea, aus Spanien verschoben und erst dann wird sich Espartero's Abreise nach Spanien oder nicht entscheiden. Der Herzog hatte übrigens sofort nach der Rückkehr Lord Palmerstons aus Schottland eine längere Zusammenkunft mit demselben.

— An eigentlichen Nachrichten ist heute nichts von großer Bedeutung zu melden. Zunächst ist die Nachricht zu widerrufen, daß die Compagnie der englischen Kupferminen fallirt habe; wir enthielten uns schon gestern der Namens-Angabe, weil die Nachricht nicht ganz verbürgt war. Sodann ist Bicley, Corrie u. Comp. in Manchester nicht wirklich insolvent geworden; das Haus war zwar eine Zeit lang in Verlegenheit, hat aber alle seine Unterschriften honoriren können und hofft es auch ferner thun zu können. Dagegen werden eine Anzahl anderer wenn auch minder bedeutender Bankerotte aus Manchester gemeldet, nämlich das Kommissionshaus Render u. Milner (auch Zeugfabrikanten), die Twisthandlung E. Potter u. Comp., das Kaufhaus Wilson u. Ebor und das Agenturhaus Cooper u. Withington, der Aktienmakler Barton und Birchall kaum zu erwähnen. Auch aus Glasgow erfährt man einen neuen, leider beträchtlichen Bankerott: Reid, Robertson u. Comp., mit wenigstens 150,000 Pf. St. Wie gesagt aber, diese neuen Unfälle werden alle kaum der Rede werth gehalten, eben so wenig als die Zahlungs-Einstellung eines kleinen hiesigen Hauses im westindischen Handel; die Millionen Bankerotte der letzten Wochen haben den Maßstab der Anschauung ganz verrückt. Die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Schrittes drängt sich übrigens, wie „Standard" mit Bezugnahme auf seine (oben mitgetheilten) Worte seines gestrigen City-Artikels sagt, der Handelswelt immer mehr auf und sind baldige Maßregeln behufs eines großen Meetings hier wahrscheinlich, wie auch Manchester und Liverpool bald ähnliche Schritte thun werden. Einstweilen hat sich schon gestern die Bank genöthigt gesehen, der öffentlichen Stimmung eine Concession zu machen. Es war nämlich die Summe der gestern an sie zurückzuzahlenden Vorschüsse auf hinterlegte Staatspapiere so bedeutend, daß die Weigerung der Bank, diese Vorschüsse zu erneuern, die größten Uebelstände und bittersten Unmuth hervorrief und daher gab die Bank in vielen Fällen dahin nach, daß sie nur die Hälfte der Ausstände einforderte und die andere Hälfte ferner stundete.

— Eine abermalige, wenn auch nicht amtlich angekündigte Erhöhung des Disconto Seitens der Bank ($5\frac{1}{2}$ Proc. für Wechsel auf 15 Tage Sicht, 6 für Wechsel auf 60 und $6\frac{1}{2}$ für Wechsel auf 95 Tage Sicht) hat eine um so grössere Geldklemme erzeugt, als Montag der vierte, also Wechselverfalltag ist. Daher sind bedeutende Massen heimischer Effekten, besonders Schatzscheine, zum Verkauf auf den Markt geschleudert worden und die Kurse natürlich herabgegangen, besonders die der schwebenden Schuld.

Manchester, vom 30. Sept. Das gestern erwähnte Meeting, das „in Erwägung ziehen sollte, ob und was für Schritte zu thun seyen, um der fortwährenden Verminderung des schwebenden Kapitals der Nation durch die Eisenbahneinzahlungen Einhalt zu thun und die so nachtheilig auf die Industrie des Bezirkes wirkende Geldklemme zu vermindern", fand heute Morgens in der Stadthalle unter dem Vorsitze des Mayor, Ekl. Armitage, statt und faßte weit über 1000 Personen. Der Inhalt der von dem Meeting angenommenen drei Beschlüsse ist folgender: „Da die Kartoffelkrankheit und die im Allgemeinen unzureichende Ernte von 1846 genöthigt haben, einen großen Theil der Hülfsmittel des Landes für Ankauf von Lebensmitteln von außen her zu verwenden, so ist das verfügbare Kapital zur Betreibung der nöthigen Geschäfte des Landes und zur Befriedigung der für Eisenbahnzwecke gestellten Anforderungen unzureichend. Unter solchen Umständen also die zahlreichen von der Legislatur genehmigten Eisenbahnplane durchführen wollen, würde nur die schon bestehende Zerrüttung der Geldangelegenheiten noch ärger machen. Man würde dadurch ein Uebel, das den Handel des Landes lähmt, noch erschweren und würde den Werth aller angelegten Kapitalien in beunruhigender Weise herabdrücken, während zugleich zu befürchten wäre, daß, da die Aktionäre im Allgemeinen die nöthigen Einzahlungen doch nicht zu machen vermögen würden, die Arbeiten doch unterbrochen, wenn nicht ganz aufgegeben werden, also das Geld der Aktionäre fruchtlos geopfert werden müßte. Es sey also im Interesse des Landes im Allgemeinen als auch der bei den Eisenbahnen Betheiligten insbesondere, daß alle neue Unternehmungen bis nach Vollendung der schon begonnenen verschoben würden. Dieses empfiehlt auch die Versammlung und räth den Compagnien dringend an, die parlamentarische Erlaubniß zu dieser Verschiebung nachzusuchen."

Spanien.

Madrid, vom 28. Sept. „El Faro" zeigt an, daß die Auflösung der Cortes im Ministerium beschlossen worden ist.

— Der „Popular" will wissen, Bulwer dringe „Krankheitshalber" auf seine Rückberufung nach England.

— Auf den kanarischen Inseln werden große Rüstungen getroffen, als ob man Ueberfall fürchte.

Belgien.

Brüssel, vom 4. Oktober. Ein königl. Beschluß vom 15. Sept. setzt eine Commission nieder, welche den Zustand unserer Landesvertheidigung genau prüfen und darüber Vorschläge zu machen haben soll.

Italien.

Unsere neuesten Briefe aus Neapel reichen bis zum 22. September. Sie bringen nichts Neues aus Sicilien. In Neapel schien man der Hoffnung auf einige populaire Zugeständnisse, namentlich auf eine freiere Presse, Raum zu geben. In Turin dagegen war jede diesfällige Hoffnung vorerst abgeschnitten: die drei Häupter des genuesischen Adels waren nach Haus gesendet mit dem Bescheid, daß man die von ihnen erbetenen Dinge — größere Preßfreiheit, Bürgergarde und Stände — nicht für räthlich finde, und nicht gewähren könne. — Die piemontesischen Blätter beobachten Schweigen über die ganze Mission. In Rom hatte der Fürst von Canino Hausarrest erhalten. Die römischen Blätter fahren fort, die Vorfälle in Mailand mit den grellsten Farben auszumalen. Nach Briefen und Aussagen von Reisenden, die direkt aus Mailand kommen, werden jene zweitägigen Unruhen in der lombardischen Hauptstadt (in welcher sich übrigens, weit mehr als in Venedig, der Haß gegen die Fremdherrschaft concentrirt) von der römischen Presse eben so ins Ungeheuerliche übertrieben, als die Ereignisse in Sicilien.

Rom, vom 24. September. Die Kommission, welche mit der Uebergabe des den Bolognesern zugedachten Geschenks einer Büste Pius' IX. beauftragt ist, wurde in diesen Tagen (21. d.) zur Audienz befohlen. Se. Heiligkeit nahm auch hierbei Gelegenheit, Worte der Liebe zu sprechen, mit nächster Beziehung auf sein Volk, dem er thatenreiche Mäßigung im Fortschritte wünsche, eine Mäßigung, die nie gestört werden möge von voreiligen Wünschen, welche nur nach vielen Jahren politischer Ruhe in Erfüllung gehen können.

Der Graf Pietro Ferretti ist gestern Morgen aufs neue nach Neapel abgereist, und dießmal in Gesellschaft des Baron Rothschild, weßhalb es nahe liegt, zu vermuthen, es handle sich dabei um den Abschluß der bereits früher besprochenen Anleihe.

In Florenz liegt bei der Redaktion der „Patria" eine Unterzeichnungsliste für Emanzipation der Juden auf, ein Umstand, der aufs neue beweisen kann, daß man sich dort nicht blos mit dem Einen, was Noth thut, beschäftigt, sondern von einer Zeitaufgabe zur andern mit rücksichtslosem Ungestüm fortstürmt, wobei die Einmischung kommunistischer Tendenzen und die Einflüsse Mazzinischer Doctrinen sehr zu befürchten stehen.

Aus Mailand schreibt man, es sey daselbst eine Subscription eröffnet worden, welche zum Zweck habe, dem Papst 8 Kanonen zum Geschenk zu machen. (!)

In Massa und Carrara hat ein kleiner Volks-Aufstand stattgehabt. Zwei Stück schweren Geschützes, die von Modena dahin spedirt wurden, sollen nicht mit Zeichen des Beifalls empfangen worden seyn.

Die Gerüchte über unruhige Auftritte in Salerno wiederholen sich von mehreren Seiten her, da aber die regelmäßige Korrespondenz mit Neapel unterbrochen ist, so bleibt für den Augenblick alles in Dunkel gehüllt. Wir haben bereits mehrmals bemerkt, daß auch Gerüchte Facta sind. Meistens liegt ihnen etwas Wahres zu Grunde.

— Vor Porta St. Pancrazio liegt eine Villa, welche jedem Reisenden, der nach Villa Pamfili fährt, durch ihr barockes Aussehen auffällt. Das mächtige Gebäude hat die Gestalt eines Schiffes, und ist daher unter dem Namen des „Vascello" bekannt. Gestern hatten sich die hiesigen Liberalen daselbst zu einem Gastmahl versammelt. Sterbini, der seit einiger Zeit sehr extravagante Aeußerungen thut, hielt einen Vortrag; Orioli einen andern. Am Schluß desselben fing er jedoch an, aus dem Stegreif zu sprechen, und sich vornämlich gegen den Inhalt der Sterbinischen Rede zu äußern. Es kam zu einem Wortwechsel und zu Skandal, über welchen sich Ciceruacchio nicht wenig entrüstet äußerte. „Wir," sagte er, „wir Leute in Hemd und Jacke haben Gelage von soviel hundert Personen abgehalten und es ist nichts vorgefallen, und ihr gelehrte Herren gebt ein solches Aergerniß?!" (A. Z.)

---

* Düsseldorf, vom 5. Oktober. Wir hatten so viel von der Gedächtnißkunst und ihren beiden vornehmsten Vertretern, Reventlow und Kothe, gehört und gelesen, daß uns nichts erwünschter kommen konnte, als uns von den fabelhaften Resultaten, welche durch jene Kunst erreichbar seyen, selbst einmal überzeugen zu dürfen. Dieser Wunsch ist uns erfüllt: Kothe — der überall durch sein eigenes Riesengedächtniß sowohl, wie durch die zahlreichen und tüchtigen Schüler, die er in vielen großen Städten herangebildet, seit einigen Jahren so großes Aufsehen erregt — löste in einem gestrigen Probevortrage mit solcher Leichtigkeit und Sicherheit so außerordentlich schwierige Gedächtnißaufgaben (wir beziehen uns nur auf eine mehr als hundertziffrige Zahl, die ihm von seinen Zuhörern nur einmal vorgesagt wurde und die er darauf vorwärts und rückwärts, in und außer der Reihe Ziffer für Ziffer wieder hersagte; ebenso auf eine lange Reihe der seltsamsten Namen und Worte aus der deutschen, lateinischen, griechischen, französischen, englischen und polnischen Sprache; ferner auf ein gleichzeitiges Diktiren von zehn ganz verschiedenen Briefen u. s. w.) daß wir eben deshalb der Versicherung unseres Mnemonikers: „seine Leistungsfähigkeit beruhe keineswegs auf angeborenem Talent, sey vielmehr von Jedem in wenigen Stunden und ohne anstrengendes Studium zu erwerben", vollen Glauben schenken. Denn auch das vollkommenste Gedächtniß hätte an der Lösung ähnlicher Aufgaben, wie die vorgelegten, verzweifeln müssen; nur der Hebel einer Wissenschaft vermag solche Last zu bewältigen. In einem Cursus öffentlicher Vorlesungen wird Herr Kothe seine Wissenschaft lehren und Jedem zugänglich machen.

---

*Dülken, vom 29. September. Die Elberfelderin theilt in ihrer Beilage vom 24. Sept. das Begräbniß des am 16. d. M. zu Dülken verstorbenen Herrn Johann Peter Thum mit und benutzt diese Gelegenheit zu solchen schamlosen Ausdrücken, welche bei allen wahren Katholiken die tiefste Entrüstung und selbst bei billig denkenden Akatholiken Erstaunen und Mißbilligung hervorrufen mußten. Ein solcher Schmähartikel trägt zwar schon seine Widerlegung in sich selbst und wäre insofern nur mit Verachtung zu bestrafen; allein der Gedanke an die Beschimpfung der hiesigen achtbaren Bürgerschaft und würdigen Geistlichkeit, wie auch die absichtliche Verbreitung mehrerer Exemplare jenes elenden Machwerkes in hiesiger Stadt bewegen den Einsender dieses auch ein Wort über die Sache fallen zu lassen.

Der Verstorbene hatte seit 30 Jahren nicht mehr die h. Sakramente empfangen, noch die hiesige kath. Kirche betreten und durch seine steten öffentlichen Schmahungen und Lästerungen auf den Katholizismus längst bewiesen, daß er sich faktisch von der römisch-katholischen Kirche getrennt habe. Als die Krankheit des Verblichenen immer bedenklicher wurde, besuchte ihn der Oberpfarrer N., dessen spätere Offerten zum Besuche er sogar ablehnte. Nachdem der Kranke verschieden, begab sich der ältere Sohn des Verstorbenen zum Pfarrhause und begehrte eine feierliche Beerdigung nebst Exequien, was ihm jedoch mit den Worten: „Die Gebote meiner Kirche verbieten es mir" verweigert wurde. Ueber diese Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses nach kath. Ritus ruft der Verfasser jenes hämischen Artikels in seinem blinden Eifer für Bruderliebe aus: „Und — die Welt wird es kaum glauben, und meine Feder sträubt sich, niederzuschreiben die Antwort des hochw. Herrn: „die Gebote meiner Kirche verbieten es." Eine solche Aeußerung, wie auch eine solche Inconsequenz der Thum'schen Familie muß einen jeden vernünftig denkenden Menschen befremden. Wie kann Jemand nach seinem Tode Wohlthaten von einer Kirche verlangen, die er bis zum letzten Augenblicke verkannt! Wie Exequien fordern, die er für Götzendienst gehalten! Würde nicht die Geistlichkeit sich selbst und den Gesetzen ihrer Kirche untreu geworden seyn, wenn sie Hrn. Thum ohne weiteres feierlich beerdigt hätte! Auch hat die Kirche kraft des ausdrücklichen Befehles Christi das Recht, einen Menschen, der die kirchlichen Gesetze freventlich übertritt und die nach der Vorschrift des Heilandes (Matth. 18. 15.) und Pauli (Tit. 3, 10.) zuerst an ihn gerichtete brüderliche Zurechtweisung verwirft, aus ihrer Gemeinschaft auszuschließen. „Wer die Kirche nicht hört, den haltet für einen Heiden und Publikanen." (Matth. 18. 17.) Nach diesen kurzen Bemerkungen ist es einleuchtend, warum die Dülkener Geistlichkeit dem Hrn. Thum das feierliche Begräbniß verweigern und sogar das Läuten der Glocken, als zur kirchlichen Beerdigung gehörend, versagen mußte.*)

Wenn nun jener Berichterstatter, den jeder Leser des Artikels leicht ausfindig machen wird, aus der Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses den Schluß ziehen will, als sey, wie er sagt, der Verstorbene von der kathol. Kirche verflucht und nebst seiner Familie von der Dülkener Geistlichkeit insbesondere verdammt, so müssen wir ihn einer großen Unwissenheit in den Grundsätzen der kath. Kirche beschuldigen. Es ist nämlich eine grobe Lüge und abscheuliche Verläumdung, von der kath. Kirche

*) Wenn auch zufolge des Gesetzes vom 18. Germinal des J. X. die Glocken bei nicht rein kirchlichen Funktionen unter Aufsicht des Bürgermeisters gestellt sind, so unterliegt es doch gar keinem Zweifel, daß der Bürgermeister nicht gegen die kirchlichen Bestimmungen handeln darf, und als römisch-katholischer Christ im vorliegenden Falle mit der Geistlichkeit nur einverstanden seyn mußte, und dies um so mehr, als der Dissidenten-Prediger ganz unerwartet eintraf und das Geläute, weil mit dessen kirchlichen (!) Handlungen unvereinbar, einen Conflict mit der Kirche und der Bürgerschaft hätte herbeiführen müssen.

---

zu spät, um einschreiten zu können, und das Mädchen war zu sehr unter der Furcht seiner Herrin, als daß es gewagt hätte, sich zu beklagen. Europäer hatten es nicht gesehen und so ging die Sache ungeahndet vorüber und erst mehrere Tage später wurde die Sache ruchbar. Rührend ist es oft zu sehen, wenn ganze Familien Sclaven, welche bis dahin bei ordentlichen, billigen und guten Europäern gewohnt hatten, nach dem Tode oder Verzuge auf öffentlicher Tafel verkauft werden. Einst sah ich eine zu Batavia bei Voute und Guerin öffentlich versteigern, wobei die drei eben erwachsenen wirklich sittsam und bescheiden aussehenden Töchter angstvoll weinten, als fast nur reiche Chinesen auf sie boten; die Familie bestand aus sieben Köpfen und waren noch zwei kleinere Jungen außer den Eltern dabei und wurden zusammen für 2500 Gulden verkauft. — Ich will hier nicht Meldung thun der unzüchtigen Witzeleien und dreisten Blicke und Griffe, die sich mancher Käufer, auch mancher Nichtkäufer erlaubte, — denn es war eben viel Hausrath und Proviant verkauft worden und der Zulauf ziemlich bedeutend." — Genug davon. J. K. H.

Ein Landwirth in der Nähe von Nantes, dem die Kartoffelernte von 1845 zu Grunde gegangen, legte diese Frucht seitdem um die Hälfte tiefer in den Boden, als gewöhnlich. Seitdem erfreut er sich fortwährend der gesündesten Ernten. Den nämlichen Versuch hat man mit gleich günstigem Erfolge in einer andern Gemeinde gemacht.

zu behaupten, daß sie den Andersglaubenden verdamme und diejenigen zu hassen und zu verachten gebiete, welche nicht ihre Mitglieder sind. Er werfe doch gütigst einen einzigen kathol. Katechismus auf, der den schrecklichen Satz enthält, daß die kathol. Kirche diejenigen, welche nicht zu ihr gehören, verdammen und verachten lehre.

Der Katholik ist freilich daran gewohnt, dergleichen zahllose Lügen, Verläumdungen und Schmähungen auf seine Kirche, nachdem sie 1000mal widerlegt, eben so oft wieder hören zu müssen; doch, so denken jene Leute: calumniare audacter, semper aliquid haeret — Schmähe nur wacker darauf los, es bleibt immer etwas hängen. Wenn sich übrigens jener Einsender näher über die Ansichten der kath. Kirche in diesem Punkte belehren lassen will, so mag er doch den Katechismus von Overberg, Krautheimer ꝛc. — oder die in Crefeld bei Klein erschienene Osterpredigt über die alleinseligmachende Kirche lesen.

Nachdem der junge Herr Thum abschlägige Antwort erhalten, ließ er den deutsch-katholischen Prediger Herrn Marx aus Crefeld herbeiholen, der den Verstorbenen nebst vielen Bewohnern der Stadt zu Grabe begleitete, welche Begleitung nach der Meinung jenes Berichterstatters den hiesigen Bürgern sehr zur Ehre gereiche. Wenn Einsender jenes Artikels glaubt, daß die hiesigen Bürger durch ihr Gefolge den Ansichten und Grundsätzen des Verblichenen faktisch beigestimmt hätten, so verbitten sich dieselben eine solche Ehre und danken für ein solches Compliment. Auf dem Gottesacker angekommen, segnete, wie es im Berichte heißt, Hr. Marx die Leiche ein. Worin mag doch wohl die Einsegnung — wenn anders bei den Dissidenten von einer solchen noch die Rede seyn kann, — bestanden haben? Nachdem man das Sterbehaus wieder erreicht hatte, begann der Herr Prediger, der auch die Freude hatte, die ganze Familie in seine neue Heilsanstalt aufnehmen zu können, (möchten auch einzelne Mitglieder derselben mit seinen Ansichten über Fegfeuer nicht übereinstimmen), die Leichenrede, welche ihm der Hr. Bürgermeister D., der bei der ganzen Sache zur allgemeinen Freude der hiesigen Bürger mit großer Umsicht verfuhr, zur Verhütung tumultuarischer Auftritte auf dem Kirchhofe weislich untersagt hatte. In dieser Rede spricht er schamlose Verläumdungen gegen die Kirche und ihre Diener aus, da er doch als ehemaliger Priester der römisch-katholischen Kirche ihre Lehren und die Deutung ihrer heil. Verrichtungen nothwendig wissen mußte. Sein ganzes Auftreten dieselbst hat eine traurige und keineswegs beneidenswerthe Berühmtheit erlangt, und sein beständiges Pochen auf Humanität, Duldsamkeit, Nächstenliebe ꝛc. hat durch seine Rede die beste Widerlegung gefunden und ist in seinem Munde zur Perfidie geworden, so daß ihr der Vorwurf des Herrn trifft: „Aus deinem eigenen Munde wirst du gerichtet."

Wer sich übrigens noch mehr von der liebevollen, humanen, toleranten ꝛc. Gesinnung des Hrn. Marx überzeugen will, der lese sein Schmachlibell: „Offene Antwort auf offenes Sendschreiben des Hrn. Süß", worin er seine ganze bittere Galle und seinen tiefen Groll gegen die kathol. Kirche, seine Mutter, die ihn groß gezogen, ausgeschüttet hat. Es heißt daselbst Seite 14, daß er sich freue, jetzt in einem Gebäude zu wohnen, das da stehe, „gereinigt von allem Schutt und Plunder, der sich seit einem Jahrtausend darin angehäuft, in denen Unken und Molche, Kröten und Salamander, Käuze und Schuhus ihr böses Spiel trieben."

Mehreres über den Vorfall und über die sonstigen in dem Berichte sich findenden Schmähungen und Lügen zu sagen, hält Einsender dieses unter seiner Würde. Er bittet ebenfalls alle wohllöblichen Redaktionen, diese Zeilen in ihre Blätter aufnehmen zu wollen.

Der Anfang der Sonnenfinsterniß am Samstag den 9. Okt. wird des Morgens um 6 Uhr 42 Minuten mittlerer Düsseldorfer Zeit, das Ende um 9 Uhr 23 Minuten stattfinden. Die Größe der Verfinsterung wird $10\frac{9}{10}$ Zoll betragen, d. h. wenn man sich den Durchmesser der Sonne in 12 gleiche Theile getheilt denkt, so wird die größte Breite des unverfinstert bleibenden Lichts nur $1\frac{1}{10}$ solcher Theile betragen. Ringförmig wird die Finsterniß hier nicht erscheinen, da Düsseldorf schon etwas außerhalb der Zone der ringförmigen Finsterniß liegt. Der Eintritt des Mondes in die Sonnenscheibe erfolgt an einem Punkte, der vom höchsten Punkte des Sonnenrandes nach rechts (Westen) um 34° entfernt ist, wenn man sich den Sonnenrand in 360° getheilt denkt; der Austritt dagegen an dem Punkte, der vom tiefsten Punkte des Sonnenrandes nach links (Osten) 21° absteht.

Brünnow.

Köln-Mindener Eisenbahn.

(Deutz bis Hamm.)

In der Woche vom 26. September bis incl. 2. Oktober wurden 29,161 Personen befördert; die Einnahme betrug 10,103 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 5. Okt. Morgens 7 Uhr: 6 Fuß 11 Zoll. Wind: Ost.

Anzeigen.

Polizei-Verordnung
über den Kartoffel-Verkauf auf hiesigem Viktualien-Markte.

Mit Genehmigung hoher Regierung wird hierdurch polizeilich verordnet, daß, so wie dies bei dem Großverkaufe bereits längere Zeit üblich gewesen ist, auch der Kleinverkauf der Kartoffeln auf hiesigem Viktualienmarkte nicht mehr nach dem Hohlmaaße geschehen darf, sondern nach dem Gewichte erfolgen muß.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit den im Artikel 70 der hiesigen Marktordnung vom 16. März resp. 23. Mai 1827 festgesetzten Strafen geahndet.

Düsseldorf, den 24. September 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Vorstehende Verordnung wird mit dem Bemerken hierdurch publizirt, daß die darin gegebenen Bestimmungen sogleich zur Ausführung gebracht werden sollen.

Düsseldorf, den 5. Oktbr. 1847.

Der Oberbürgermeister
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Nachdem die Auszüge aus der Heberolle der Communal-Einkommensteuer pro 1847 in der Sammtgemeinde ausgegeben sind, können die Reklamationen gegen die hohe Veranlagung in dieser Steuer bis zum 1. November entweder schriftlich bei mir eingereicht oder von Schreibensunerfahrenen in meinem Sekretariate, Stube Nro. 17, Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr zu Protokoll gegeben werden.

Es wird hierbei auf die §§. 14 und 16 des Einkommensteuer-Regulativs aufmerksam gemacht, wornach die Reklamationen mit der Quittung über die erfolgte Zahlung der verfallenen Zwölftel versehen seyn müssen, widrigenfalls sie nicht angenommen werden; so wie ferner, daß die Zahlung der veranlagten Steuer während der Reklamations-Frist oder des Rekurses niemals verzögert werden darf, sondern, vorbehaltlich späterer Ausgleichung resp. Rückvergütung, in den Fälligkeits-Terminen unweigerlich geleistet werden muß.

Diejenigen Reklamationen, welche nach Ablauf des obigen Termins eingehen, können nicht mehr angenommen werden.

Düsseldorf, den 4. Oktober 1847.

Der Oberbürgermeister.
Für denselben
Der Beigeordnete v. Heister.

Der Bedarf an Lichten, Seifen und Rüböl pro 1848 für die hiesigen Königlichen Garnison- und Lazareth-Anstalten in nachstehend ohngefähr bestehendem Betrage, als:

8600 Pfund raffinirtes Rüböl,
4500 „ Lichter,
20 „ weißer Seife und
150 „ grüner Seife,

soll höherer Verfügung zufolge im Wege der Licitation unter Vorbehalt der Genehmigung dem Mindestfordernden überlassen werden.

Hierzu ist

zum 16. Oktober c.,
Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftslokal der unterzeichneten Garnison-Verwaltung der desfallsige Termin anberaumt worden, woselbst auch die bezüglichen Bedingungen täglich Vormittags eingesehen werden können.

Düsseldorf, den 4. Oktober 1847.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Die Herren J. M. Bauer und F. Trill lassen

Freitag den 8. Oktober 1847,
und an dem folgenden Tage,
jedesmal Vormittags 9 Uhr,

zu Benrath in dem Schlosse, folgende, bei der Anwesenheit unseres Königs nur einige Tage im hiesigen Schlosse im Gebrauch gewesene Möbel, von Mahagoni-, Eichen-, Nußbaum-, Kirschbaum-, und Tannenholz, als:

Schränke, Kommode, Sekretäre, Consols, Tische, Sophas und Stühle mit Ueberzügen von Sammt, Seide, Haaren und Damast, Nachttische, Nachtsessel, Bettstellen mit Springfedermatratzen, eine Partie große und kleine Spiegel mit goldenen Rahmen ꝛc. ꝛc.,

öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Benrath, den 28. Sept. 1847.

Paniel, Notar.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Königliche Straf-Anstalt zu Werden erforderlichen Verpflegungs- und Wirthschafts-Bedürfnisse für das Jahr 1848, so wie die Verpflegungs-Bedürfnisse für das daselbst stationirte Militair-Kommando für denselben Zeitraum, soll öffentlich ausgeboten werden.

Die zu liefernden Gegenstände sind folgende:

A. für die Straf-Anstalt:

320000 ℔ Schwarzbrod,
40000 ℔ Weißbrod,
59000 ℔ Weizenmehl,
320000 ℔ Kartoffeln,
20000 ℔ gelbe Rüben,
44000 ℔ Weißkohl,
45000 ℔ Erbsen,
18500 ℔ Linsen,
18500 ℔ weiße Bohnen,
10000 ℔ ordinäre Graupen,
500 ℔ feine Graupen,
1200 ℔ Reis,
600 ℔ Hafergrütze,
1600 ℔ Backobst,
8100 ℔ Rindfleisch,
900 ℔ Kalbfleisch,
400 ℔ ausgeschmolzenes Nierenfett,
5000 ℔ Schweineschmalz,
12500 ℔ Butter,
500 Stück Eier,
6000 Quart Bier,
2500 Quart Essig,
400 Quart Branntwein,
200 ℔ weiße Seife,
12000 ℔ grüne Seife,
200 Quart Wachholderbeeren,
2500 Stück Heidebesen,
15000 ℔ geläuterten Rüböl,
120000 ℔ Roggenstroh,
3000 ℔ Wiesenheu,
8000 ℔ Kleeheu,
140 Scheffel Hafer.

B. Für das Militair-Kommando:

30500 ℔ Schwarzbrod,
35000 ℔ Kartoffeln,
3000 ℔ Erbsen,
3000 ℔ weiße Bohnen,
1600 ℔ ordinäre Graupen,
1200 ℔ Reis,
3000 ℔ Rindfleisch,
2000 ℔ geräucherten Speck.

Sämmtliche Gegenstände werden einzeln ausgesetzt, und es bleibt der Königlichen Regierung zu Düsseldorf der Zuschlag vorbehalten.

Es ist hierzu ein Termin auf:

Montag den 18 Oktober d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

im Gasthofe des Herrn Ferber zu Werden, anberaumt und werden Lieferungslustige und befähigte Personen hierzu eingeladen.

Auswärtige, hinsichtlich ihrer Vermögensverhältnisse und Lieferungsfähigkeit unbekannte Concurrenten haben sich bei dem Werding nicht nur amtlich auszuweisen, daß sie zur Lieferung der zu übernehmenden Gegenstände qualifizirt sind, sondern sie haben auch außerdem einen sichern Bürgen zu stellen.

Die Bedingungen, welche diesem Werdinge zum Grunde gelegt werden, sind auf den Rathhäusern zu Düsseldorf, Essen und Mulheim a. d. Ruhr, so wie in der Registratur der Straf-Anstalt ausgelegt und können daselbst täglich eingesehen werden.

Werden, den 30. September 1847.

Der Director der Königl. Straf-Anstalt,
Schelowsky.

Freiwilliger Verkauf
zu Elberfeld.

Mittwoch den 6. Oktober c. und an den darauf folgenden Tagen,
jedesmal um 2 Uhr Nachmittags anfangend,

werden auf Anstehen des Syndiks der Fallit-Masse von August vom Dorp, im Gasthause „zum Kölnischen Hofe" zu Elberfeld, die aus gedachter Masse herrührenden Seiden-, Sammt- und wollenen Westen, seidene Tücher und Slips und andere Sachen, öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Der Gerichtsschreiber
Bergner.

Ein vollständiger **Hochaltar**, in massivem Eichenholz aufgebaut, steht billig zu verkaufen in Köln, Perlengraben Nr. 66, bei Bildhauer Meyer.

Allgemeiner

Musik-Verein.

Da in der Generalversammlung vom heutigen Tage sehr wenige Mitglieder des Vereins erschienen sind, so ist dieselbe nach allgemeinem Wunsche nicht abgehalten, sondern von Neuem

auf Montag den 11. d. Mts.,
Abends 7 Uhr,

im Cürten'schen Locale angesetzt worden. In derselben wird die Rechnungslage auf den Grund des §. 10 des Vereins-Statuts Statt finden und Vortrag über den Stand des Vereins, über die Berufung des neuen Musikdirektors etc. gehalten werden.

Wir laden zu zahlreicher Theilnahme ergebenst ein.

Düsseldorf, den 3. Okt. 1847.

Der Verwaltungsausschuss.

Den Freunden der Literatur und Kunst gebe ich mir die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich hierselbst eine

Buchhandlung

gegründet und heute eröffnet habe.

Die neuen Erscheinungen aus allen Fächern der Literatur halte ich stets auf Lager, und bin ich durch direkte Verbindungen in den Stand gesetzt, die mir zu Theil werdenden geneigten Aufträge in kürzester Zeit zu den feststehenden Preisen zu besorgen.

Ich empfehle daher mein Geschäft bestens und werde das mir zu schenkende Vertrauen zu erhalten suchen.

Düsseldorf, den 5. Oktober 1847.

P. J. Engels,
Markt, Nro. 1111,
im Lacomblet- u. Düre'schen Kaffehause.

Die

kath. höhere Töchterschule

beginnt am 18. Oktober d. J. Die Prüfung der angemeldeten Schülerinnen findet am 16. desselben Monats, Morgens 8 Uhr, im Lokale der Anstalt, Grabenstraße Nr. 793, Statt.

Düsseldorf, den 27. Sept. 1847.

Das Curatorium.

Höhere Lehranstalt
zu Rheydt.

Der Unterricht für das Wintersemester $184\frac{7}{8}$ in der höhern Lehranstalt hierselbst beginnt am 12. Oktober; die Prüfung der Neuaufzunehmenden wird den Tag zuvor, Montag den 11. Oktober, Morgens von 10—12, im Schullocale statt finden.

Rheydt, den 1. Oktober 1847.

Der Rektor **Dr. Jasper.**

Todes-Anzeige.

Diesen Morgen um $5\frac{1}{2}$ Uhr verschied in Folge eines Schlagflusses, versehen mit den heiligen Sterbe-Sakramenten, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Anna Margaretha Brewer,
geb. **Josten,**

74 Jahre alt. Sie folgte ihrem vor vier Monaten verblichenen Gatten, dem Registraturrath Brewer. Um stille Theilnahme bitten

Düsseldorf, den 4. Oktober 1847.

Die Kinder, Schwiegerkinder
und Enkel.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Mittwoch den 6. Oktober 1847, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf verschiedene Mobilien meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher,
Wm. Herkerath.

Roman-Cement.

Außer den bekannten Eigenschaften zum Verputzen ꝛc., eignet sich derselbe auch ganz vorzüglich zum Einschmieren der Dachziegel.

Wir empfehlen denselben, so wie unsern **hydraulischen Kalk, besten Brohler Trass,** den Herren Baumeistern und Bauunternehmern bestens.

Neanderthal, bei Mettmann, den 1. Oktbr. 1847.

Diepgen & Peckershoff.

Angekommen

Holl. Butter,

per Pfund $6\frac{1}{2}$ Sgr., im Faß per Pfund 6 Sgr.,

Oberl. Erbsen,

schnell und geld kochend, per Maaß 3 Sgr.,

neue Hirse,

per Pfund 20 Pf., im Malter per Pfund 18 Pf., zu haben bei

J. G. Pelzer, Markt.

So eben erhielten wir eine Ladung überaus groben oberrubrischen Schrot- und Fettgerisses, womit wir uns zur geneigten Abnahme empfehlen.

Gebr. Ludenberg.

Laberdan,

gewässert, vorzüglich weiß und schön, so wie neue

Voll-Häringe,

per Stück 8 Pf., im Dutzend 7 Sgr., sind zu kaufen bei

J. G. Pelzer, Markt.

Heute erhielt wieder frische süße schev. Schellfische, frische englische Austern und marinirte Neunaugen

J. Hendrichs, Rheinstraße.

Das Haus Nro. 680, an der Frontseite und am Haupt-Eingange des neuen Marktes in Elberfeld gelegen, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist zu vermiethen oder auch wenn es Reflektirende vorziehen zu verkaufen und gleich zu beziehen.

Das Nähere zu erfragen Section C. Nro. 1536 in Elberfeld.

Das Haus, Steinweg 226½, bestehend aus 10 Zimmern, 2 Speichern, Keller, Küche, Waschküche, Bleiche und Garten, ist zu kaufen oder das Unterhaus und zwei Zimmer auf der zweiten Etage sind zu miethen. Näheres im Hause selbst.

Am vergangenen Sonntag Abend zwischen 9 und 10 Uhr sind auf dem Steinweg 4 Napoleon'dors, in grau Papier gewickelt, verloren worden, welche der Finder gebeten wird, gegen eine Belohnung von 5 Thlr. an die Exped. d. Bl. zurückgeben zu wollen.

Graben- und Kanalstraßen-Ecke Nr. 791 sind auf der ersten Etage mehrere geräumige Zimmer, wozu auch Pferdestall, Wagenremise gegeben werden können, zu vermiethen. Näheres im Hause selbst zu erfragen.

Auf der verlängerten Breitestraße Nr. 126 ist der zweite Stock, aus 4 bis 5 Theilen bestehend, zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres im Hause selbst.

Alleestraße Nr. 740 ist das Unterhaus zu vermiethen und halben November zu beziehen. Näheres im Hause selbst auf der zweiten Etage.

---

[434] Ein Mädchen vom Lande, katholisch und von guter Familie, die der Küche allein vorstehen kann, sucht eine Stelle bei einer katholischen Herrschaft und kann gleich eintreten. Es wird weniger auf Verdienst als auf eine solide Behandlung gesehen.

Näheres franco unter F. E. Nro. 1. an die Expedition dieses Blattes.

---

[443] In der nächsten Umgebung der Stadt sind gut möblirte Zimmer, mit oder ohne Kost, zu haben. Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.